

Schwarzburg im Jahre 1719 gegossen, und eine große silberne Abendmahlskanne in reicheren, godronierten aber ganz ornamentfreien Formen, von P. G. Haußmann in Leipzig 1734 getrieben.

Das herrschende Barock der zweiten Hälfte des XVII. bis in den Anfang des XVIII. Jahrhunderts hinein verkörpert ein wuchtiges Pflanzenornament, das Tulpen und ähnliche schwere Blumen bevorzugt und in einigen Fällen an den dekorativen Akanthus herankommt, der vor allem durch Lebrun in Frankreich, um 1700 auch in Deutschland, besonders in Möbeln, Holzschnitzerei und in der Fassadenarchitektur (Giebelvoluten), auftritt. Das Goldschmiedehandwerk bevorzugt den weicheren Stil der Tulpe und bildet diese durch figürliche Zutaten wie Medaillonköpfe, komponierte Friese und dergleichen insbesondere an den zahlreichen Kugelbechern in einer Fülle und Saftigkeit, mit einer Buckelung in bewegten Oberflächen aus, die der Knorpelzeit wesentlich überlegen ist und doch auch national bleibt. Augsburg ist auch jetzt noch in dieser Kunst führend, wie namentlich eine flache Schale von Waremberger und eine völlig malerisch behandelte Platte von Johann C. Biller beweisen, die besonders typisch für die quellende Üppigkeit des Ornamentes wie der figürlichen Darstellungen sind. Daneben müssen Frankfurt, Dresden und Leipzig, Nürnberg, München als die Hauptstätten der Goldschmiedekunst gelten. In Magdeburg (von wo auch das sehr frühe groteske Trinkgefäß des „Bachus im Faß“ stammte) ist eines der originellsten Stücke der Ausstellung entstanden, ein Scherzbecher „Hansel im Keller“, aus dem Anfang des XVIII. Jahrhunderts, ein kompliziertes Ding von reicher und schön detaillierter Arbeit.

Am wundervollsten repräsentieren den Geist der Zeit, der auf das Unbegrenzte und Weitschweifige große Stücke legt, die Prunkstücke, sogenannte Tafelfontänen, wie man die oft mehrgeschossigen Aufbauten aus plastischen Figuren, Beckenformen und mannigfachen Zutaten nannte, bei denen der Hauptwitz mitunter darin besteht, daß der Wein aus den



Fig. 78. Süddeutscher Ofen mit den Allianzwappen Öttingen-Wolkenstein, datiert 1682 (Kloster der Elisabethinerinnen in Wien)